



## **Deutsche Geschichte**

**Brandi, Karl**

**Berlin, 1919**

Die natürliche und die sittliche Welt. Die Lebensgemeinschaften und ihre Wechselwirkung. - Die geschichtlichen Kräfte. Persönlichkeit und Masse. Geschichtliche Jdeen. - Aufgabe der Darstellung. - ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

---

## Von historischen Einheiten und Kräften.

Der Mensch strebt danach, sich zurechtzufinden in den beiden Welten, in die er sich gestellt sieht, in der natürlichen und in der sittlichen Welt. Sein Fragen richtet sich an die Wissenschaften, die sich in die Erforschung dieser Lebensgebiete teilen.

In der natürlichen Welt fragt der Mensch nach dem Wesen, das heißt nach Zusammensetzung, Wirkung, Zusammenhang der Dinge, die wir sehen. Die Naturwissenschaften erklären uns das eigene Leben in seinen Bedingungen und Gesetzen, diese „kleine Welt“, den Mikrokosmos, als das begreifbare Urbild jedes Einzelwesens; sie erklären unseren staunenden Augen nicht minder das Wunderwerk des Makrokosmos, des Weltalls, in seiner Einheit und Notwendigkeit.

Die sittliche Welt dagegen finden wir aufgeschlagen in der Geschichte. Sie ist nichts anderes als das Schicksal des Menschen selbst durch die Jahrhunderte. Was uns da entgegentritt, hat wenig gemein mit der übersichtlichen Klarheit und Gesetzmäßigkeit der Natur. Aus dem Reich der Notwendigkeit treten wir in das Reich der Freiheit, aus dem Reiche der strengsten Kausalität, des erkennbaren Zusammenhangs von Ursache und Wirkung, in das Reich der scheinbaren Willkür, unergründlicher Strömungen und unfaßbarer Willensentschliefungen. An Stelle eines ewig gleichen, wie die Wogen des Meeres sich selber verschlingenden Naturprozesses, ein Geschehen ohne Gliederung und ohne Ende, ein Tag ohne Anfang, ein ewiger Frühling und ein ewiger Herbst im gleichzeitigen Kommen und Vergehen des Lebens.

Ungegliedert, im ewigen Fluß, wäre dieses geschichtliche Leben der Menschen unfaßbar ohne die gestaltende Kraft der Lebensgemeinschaften, der sozialen Gebilde, die von primitiver Stufe an den Menschen umschließen und beherrschen, deren Entwicklung deshalb recht eigentlich den Inhalt der Geschichte ausmacht: Familie, Gemeinde, Stamm und Staat.

Aus dem natürlichen Trieb der Fortpflanzung erwächst dem Menschen die älteste und engste Gemeinschaft, die Familie; aus dem natürlichen Übergewicht des Stärkeren über den Schwachen ergibt sich die bevormundende Fürsorge einer patriarchalischen Herrschaft. Aber nicht minder früh gestaltet sich aus freundlicher oder feindlicher Nachbarschaft, aus Handel und Verkehr, auch aus dem Zusammenstoß gleicher Kräfte der Vertrag, die Einung, der Friede, die Grundlage alles Privatrechts.

Aus Familie und Nachbarschaft bildet sich in einer gemeinsamen Heimat die Landsmannschaft, die sich gern als Abstammung aus gleicher Wurzel, als Stammesgemeinschaft empfindet und auf höherer Stufe zur Nationalität, zum bewußten Volkstum verfestigt. Nur daß längst vorher, getragen von Waffenhilfe und Ehre, schon Ansätze jenes festeren und beherrschenden Verbandes hervortreten, den wir Staat nennen, Quelle und Hort des öffentlichen Rechts.

Der vollendete Staat ist die Steigerung und Zusammenfassung aller jener ursprünglichen und engeren Gemeinschaften. Er behütet öffentliches, privates und Familienrecht so gut wie Nationalität und Kultur. Denn getragen von dem wunderbaren, menschenverbindenden Gebilde der gemeinsamen Sprache entwickelt sich in Stämmen und Völkern das feine Gefühl der Sitte und der Schmuck des Kultus. Aus der gemeinsamen Sorge um die Schatten der Waffengenossen und Vorfahren, aus der gemeinsamen Not, die beten lehrt, aus den Ahnungen der Gottheit, aus Prophetentum und Lehre ergab sich schon vor Jahrtausenden alles das, was wir als Äußerung höherer Kultur erkennen: Pflege der Gräber und geweihten Stätten, Zauberspruch und Jugendlehre, bildende Kunst und festliche Musik, gebundene Rede und Tanz, Dichtung, Gesänge und Schauspiel.

Aber sehr selten sind Staaten und Kulturen allein aus sich heraus so zu folgerichtigem Aufbau gelangt. Alle jene Kreise der Familie, der Herrschaft, der Gemeinde, des Stammes und der Sprache, der Lehre und des Kultus sind zu vielen nebeneinander emporgewachsen, haben sich gegenseitig auf verschiedener Stufe und immer aufs neue gestört oder gefördert. Junge Völker steigen auf und übernehmen Erfahrungen, Lebensformen, Glauben und Kirche von älteren Kulturen.

Daher ist es gekommen, daß so wenig wie die einzelnen Menschen, so wenig auch die großen Gemeinschaften der Menschen dem Bilde des zu einförmiger Vollendung aufstrebenden Ahrenfeldes gleichen, sondern vielmehr jenen durcheinanderströmenden, in sich selber kämpfenden, fruchtbaren Elementen der ersten Schöpfungstage, die von Zeit zu Zeit wie von gebietender Hand Form gewinnen und doch immer wieder in die alte Bewegung zurückfluten.

Wer aber schafft und zerstört im großen Werden der Geschichte die flüchtigen Gestaltungen; wo fassen und begreifen wir die führende Kraft?

Die natürlichen Menschen scheinen wirklich wie die Ähren des Feldes, gleich im Werden und Wachsen; aber die sittlichen Menschen, die in allem Leben der Gemeinschaften und Staaten die treibenden Einheiten sind, die inneren Menschen sind vielgestaltig wie die Blumen, von ungleichem Gewicht wie die Metalle, von unendlich verschiedener Wirkungskraft wie die chemischen Urstoffe und Verbindungen. Wohl heben sich weithin leuchtend aus dem Leben der Gemeinschaften heraus die großen Persönlichkeiten, in deren Wesen und Wirken man zunächst versucht ist, den ganzen Inhalt der Geschichte auszuschöpfen. Persönlichkeit und Masse! Allein so falsch wie die Lehre von der Gleichheit der Menschen, so falsch ist auch die allzu harte Lehre von der Masse. Es gibt nicht lauter gleiche Individuen wie die Formen der Natur, aber es gibt auch nicht bloß die zwei Gruppen der Führer und Geführten, sondern in jedem Volke, um so mehr, je höher seine Kultur, eine Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten nach allen Seiten des Wesens, nach Wille und Phantasie, Verstand und Geist. Es gibt Führer und Geführte in jeglichem Kreis bis zum kleinsten hinab; keine Freundschaft ohne wechselweise Führung, keine Gemeinde, kein Stamm, keine Kunst und keine Lehre ohne Führung. In dieser vielfältigen Führung aber liegt nicht nur ein strebendes Nebeneinander, sondern auch der Grund zu jenem ewigen Gegeneinander der großen geschichtlichen Einheiten bis hinauf zum Zusammenprall festgefügtter, scharfgerüsteter Staaten im Kriege.

Aus solchem Leben und Kämpfen aller Gemeinschaften miteinander und gegeneinander ergibt sich erst der widerspruchsvolle

Gang der Geschichte: Gewinn und Verlust von Besitz und Macht, ständiger Wandel von Fühlen und Denken, überraschende Verbindung von Glauben und Macht, Umsetzung allgemeiner Ideen in Kämpfe um Macht und von praktischer Lebenserfahrung in tief-sinnige Betrachtung und neue Ideenbildung. Während die Natur in ewiger Schöne und unabänderlichem Gleichmaß ihre Gestirne lenkt, die Jahreszeiten wechselt und das Leben regelt, ziehen sich die Ideen und Leidenschaften der Menschen durch die Jahrhunderte und durchbrechen die nicht minder starken Kräfte der Sitte und Beharrung. Daran ist kein Zweifel, daß zu allen Zeiten die Leidenschaften und Ideen von Macht und Herrschaft, von Treue und Ehre, von Freiheit und Glauben viel stärkeren Anteil an den Gestaltungen der menschlichen Dinge gehabt haben, als die immer gleichen Notwendigkeiten des natürlichen Lebens und der Wirtschaft.

Stets ist es das glänzende oder gefährliche Vorbild einzelner Persönlichkeiten, die aus reifer Erkenntnis oder aus blindem Ehrgeiz die Pforten der Zukunft einstoßen und, je nachdem, Dankbarkeit oder Enttäuschung hinter sich zurücklassen. Aber diese Führung gewinnt erst weite Wirkung durch die Aufnahme ihres Willens in allgemeine Ideen: messianische Erwartung besserer Zeiten, allgemeines Verlangen nach Besitz und Macht, eine alles erfüllende Sehnsucht nach der größeren Gemeinschaft oder umgekehrt das auflösende Verlangen nach Befreiung des einzelnen vom Zwange einer als drückend empfundenen Allgemeinheit. So sind nicht die Persönlichkeiten allein die Schöpferkräfte der Geschichte, sondern alle jene Bedingungen, die der genialen Führung erst die Umsetzung ihres Willens in allgemeine Ideen ermöglichen.

Aufgabe der Geschichte ist es, diese Bedingungen und ihre Wirkungen quellenmäßig zu erforschen, in der Darstellung ihrer Zusammenhänge nicht allgemeine Gesetze, wohl aber individuelle Notwendigkeiten aufzuweisen und damit dem Bilde des Menschenschicksals jene der Wirklichkeit entsprechende zwingende Einheit zu geben, die das Wesen jeder menschlichen Gestaltung ausmacht.

Wenn wir in einer Schicksalsstunde unseres Volkes diesen Versuch für die deutsche Geschichte unternehmen, selbst mitten hineingestellt in das unerbittliche Geschehen, so wollen wir uns doch

bestreben, die Vergangenheit ungetrübt durch die Stimmungen der Gegenwart in freier Anschauung zu erkennen und die festen Linien unserer Geschichte nach ihrem ewigen Zusammenhang aufzuweisen. Im Mittelpunkt der Betrachtung wird uns immer stehen das Leben des Staates, aber seine Bedingungen führen notwendig zur Seele des Volkes und zu den Abwandlungen seines Geisteslebens.

Es sind die größten und zugleich einfachsten Dinge, von denen nun die Rede sein soll. Glückselig, wer sie in allen Tiefen mit zu erleben vermag und, geläutert durch den Ernst dieser größten aller Wirklichkeiten, sich selbst als verpflichteten Teil des Ganzen erkennt und von der Wanderung durch die Geschichte gestärkt und entschlossen zurückkehrt zur Arbeit und zum Daseinskampf.